

Siegfried Lenz

Die Klangprobe

| Hoffmann und Campe |



Siegfried Lenz

Die Klangprobe

Roman

| Hoffmann und Campe |

I

Über Nacht hatten sie wieder mal sein Meisterwerk versaut, die – wie ich glaube – gelungenste Figur, die er jemals gemacht hat, den »Wächter«. Ich sah es schon von der Bushaltestelle aus, erkannte es an den Leuten, die sich vor dem mittleren Rosenbeet, das mit kalkweißen Steinen umlegt war, versammelt hatten und zu der überlebensgroßen Figur hinaufglotzten, grinsend und amüsiert und bestens unterhalten. Sie stießen sich an, sie hatten sich Erheiterndes zu zeigen – alte Kerle zumeist und kurzhalsige Frauen mit Plastiktüten und vollgestopften Einkaufstaschen –, und hier und da steckten sie die Köpfe zusammen und flüsterten etwas, das ihre gute Laune wach hielt. Wie immer, wenn es darauf ankommt, standen die Ampeln auf rot, und zu allem Überfluß kam auch noch die Kolonne mit dem Staatsbesuch vorbei: weiße Mäuse auf Motorrädern vorneweg und dahinter der kugelsichere Mercedes, in dem das vernarbte Ananasgesicht saß. Nach dem letzten Wagen, in dem die Leute vom Staatsschutz fuhren, kam ich endlich hinüber, doch ich konnte nicht gleich erkennen, was sie diesmal mit dem »Wächter« angestellt hatten, der, aus dichtem, kristallinem Kalkstein genommen, im mittleren der drei Rosenbeete stand.

Offenbar hatte der »Wächter« – eine der ersten Auftragsarbeiten meines Alten – etwas an sich, das den

Mutwillen von allen möglichen Leuten weckt; junges Volk und Saufbrüder und Typen, die glaubten, sich etwas beweisen zu müssen, hatten bereits an ihm ihre Phantasie erprobt: einmal hatten sie einen Luftballon an seinen Wanderstab gebunden, ein andermal eine Zigarre in den lauschend offenen Mund gezwängt; sie hatten dem »Wächter« – der nackt war, dessen körperliches Ebenmaß ihm aber soviel Würde verlieh, daß man die Nacktheit vergaß – Kaugummi angeklebt, eine Plastiktüte über den Kopf gezogen, Rosen vor sein kümmerliches Geschlecht gehängt oder ihm mit bunter Kreide einen geringelten Badeanzug verpaßt. Jedesmal, wenn so etwas passierte, war ich einen ganzen Tag lang deprimiert, und ich wünschte mir dann, daß sie die Figur an einem andern Ort aufgestellt hätten, bei den Wildenten in den Alsteranlagen oder, von mir aus, bei den Elenantilopen in Hagenbecks Tierpark, jedenfalls nicht in dem mittleren der drei Rosenbeete vor dem mächtigen Hamburger Kaufhaus.

Obwohl es längst zu regnen aufgehört hatte, trugen etliche der Frauen, die sich vor dem »Wächter« eingefunden hatten, diese durchsichtigen Plastikhauben, mit denen sie an Sülzköpfe erinnerten, und die alten Kerle, die wie angeleimt herumstanden, machten den Eindruck, als würde ihnen gerade das Erlebnis der Woche beschert. Über ihre Köpfe hinweg sah ich, wofür der »Wächter« hatte herhalten müssen: er, dessen Blick unter halb geschlossenen Lidern weniger den Zugängen zum Kaufhaus galt als der Ferne, in der er etwas wahrgenommen hatte, trug eine schwarze Augenklappe, die ihm irgend jemand in der Nacht angelegt hatte. Mit diesem

Ding, das man bei Bindehautentzündung verschrieben bekommt, glich die Figur, auf deren breitwangigem Gesicht ein leichtes resigniertes Lächeln lag, einem schläfrigen Piraten, wirklich, einem mittellosen, pensionierten Piraten. Bei diesem Anblick war ich ganz schön geladen, ich zwängte mich durch die Leute, die gleich zu maulen anfangen, stapfte durch das aufgeweichte Rosenbeet, zog mich auf den Sockel hinauf und versuchte, die Augenklappe zu entfernen. Ich muß zugeben: ich bin ziemlich füllig, auf einem feuchten Sockelsims zu balancieren ist nicht gerade meine Stärke; dennoch hätte ich es geschafft, wenn da keine Zuschauer gewesen wären. Die freuten sich natürlich, die juchzten und spornten mich an, und ich hob mich auf die Zehenspitzen, langte Mal um Mal hinauf und befingerte und befummelte Kinn und Hinterkopf des »Wächters«, ohne das verdammte Gummiband der Augenklappe zu erreichen. Gewiß hätte ich ihnen keinen größeren Gefallen tun können, als runterzukippen, aber schließlich reichte mir ein Zimmermann seinen gedrehten Wanderstock hinauf, und mit dessen Hilfe gelang es mir, das Gummiband am Hinterkopf hochzuschieben. Warum einige Zuschauer klatschten, als ich die herabfallende Augenklappe fing, habe ich nie begriffen; verständlicher war es mir schon, daß ein paar mich vorwurfsvoll musterten, gerade als hätte ich ihnen den Fernseher abgeschaltet.

Selbstverständlich beschloß ich, meinem Alten kein Wort darüber zu sagen, was sie diesmal mit seinem »Wächter« angestellt hatten. Vor dem Haupteingang des Kaufhauses, der von zwei lachhaften Miniaturwindmühlen flankiert war,

schmiß ich die Augenklappe in einen Abfallbehälter, gab dem rotäugigen Wermutbruder, der dort wie immer bettelnd herumlungerte, seine Mark und steuerte auf die Aufzüge zu. Obwohl mein Mitleid sich abgenutzt und verringert hatte, tat mein Alter mir von Zeit zu Zeit immer noch leid: ich mußte daran denken, wie er vor vielen Jahren mit dem ersten Auftrag nach Hause gekommen war, zuversichtlich, selbstbewußt und prall vor Gewißheit, die Zukunft in der Tasche zu haben: Hans Bode, der aufstrebende Bildhauer.

Auch wenn du es vielleicht vergessen hast – ich werde mich immer an die Stunden in deiner Werkstatt erinnern, an deine unendlichen Erzählungen über Steine, und auch daran, wie du mich eingeweiht hast in das Geheimnis ihrer Dauer. Du wußtest alles über sie: wie sie entstanden sind in vulkanischen Krämpfen und wie sie, erstarrt, ihre Ruhe fanden; du wußtest, was Farbton und Form besagen, und du konntest Adern und Flecken deuten und jedem Stein seine Härte ansehen und die Elemente nennen, aus denen er bestand. Steinmoose und Farne und im Schiefer die Meerlilie: alles, was in ewige Gefangenschaft geraten war, hast du mir gezeigt und dabei Geschichten erzählt vom Erkalten der trägen Massen und von tausendjährigen Wanderungen.

Unsere Aufzüge waren mal wieder hängengeblieben oder hatten sich selbst blockiert, weil sie überbelastet waren; darum nahm ich die Rolltreppe und ließ mich hochbaggern zur Lebensmittelabteilung. Gegen unsere Verkäuferinnen ließ sich nichts sagen, es waren, bis auf wenige Ausnahmen, ausgesuchte Mädchen, die verdammt gutsitzende weiße Kittel und auf dem

Kopf ein kleidsames Schiffchen trugen; sie waren freundlich gegen jedermann, lächelten zuvorkommend, selbst wenn einer nur ein pappiges Fischbrötchen kaufte, und jedes Achtel Salami wickelten sie dir so sorgfältig ein wie eine Rubinbrotsche. Wenn es allerdings auf den Feierabend zuging, dann vergaßen sie wohl, was man ihnen eingeschärft hatte, sie wirkten verdrossen, überlegen und sogar hochmütig; man konnte den Eindruck gewinnen, daß sie nur noch darauf warteten, fürs Fernsehen entdeckt zu werden. Daß sie mich kumpelhaft und nachsichtig behandelten: mein Gott, mir machte es nichts aus, wir teilten ja nichts anderes als den Arbeitsplatz, und mir war seit langem klar, daß man gut beraten ist, wenn man am Arbeitsplatz erst gar nichts anfängt. Sie grüßten mich von den Auslagen, den Kühltruhen, dem Probiertischchen, manche zwinkerten mir zu oder spitzten den Mund zu einem Scheinkuß, so daß ein zufälliger Beobachter von mir und den langbeinigen Mädchen, die erstaunlich oft erkältet waren, wer weiß was hätte denken können, im Ernst. Ich grüßte freundlich zurück, ärgerte mich nicht, als die fabelhaft gewachsene Doris meinen Gang imitierte – ihre Watschelbewegung war einmalig –, drohte ihr nur spielerisch und schloß meinen Arbeitsraum auf.

Vom Büro eines Hausdetektivs kann man sehr verschiedene Vorstellungen haben; man kann sich Kabinen denken, in denen Verdächtige sich entkleiden müssen, man kann einschüchternde Gerätschaften vermuten – Lügendetektoren oder Blendscheinwerfer –, und schließlich bleibt es einem auch frei, sich einen behaglich eingerichteten Raum vorzustellen, in

dem sympathische Protokollanten sitzen, die jedem Warenhausdieb das Geständnis leicht machen. Die Herren von der Direktion unseres Kaufhauses waren bestimmt Liebhaber der neuen Sachlichkeit, was sich unter anderem darin zeigt, daß sie mir als einzigen Wandschmuck einen Werbekalender zugestanden hatten, mit Abbildungen von Kinderspielzeug aus fünf Jahrhunderten, und als Mobiliar das verjäherte Modell eines Tisches sowie zwei Stühle, die mit ihrer geizigen Sitzfläche und der steilen Lehne zu allem anderen einluden, nur nicht zu geruhsamem Dasitzen. Der riesige Aschenbecher stammte von Willi, meinem pfeiferauchenden Kollegen, und die schlichte Keramikvase von den Mädchen der Lebensmittelabteilung, die sie mir zu meinem vierundzwanzigsten Geburtstag geschenkt hatten.

Zuerst trug ich meinen Dienstantritt in das Rapportbuch ein, füllte dann einen Lottoschein aus, öffnete einen neuen Karton mit Karamelbonbons, und nachdem ich mir die weinrote Krawatte umgebunden hatte – unser Abteilungsleiter wünschte tatsächlich, daß die Hausdetektive eine Krawatte trugen –, schaltete ich die schwenkbare versteckte Kamera ein und widmete mich dem Bildschirm. Langsam verzog sich der grisselnde elektronische Schnee, und wie vielleicht jemand vom Himmel auf die Erde blickt – forschend, ausdauernd, kopfschüttelnd und so, daß ihm nichts entgeht –, blickte ich, von Spiegeln unterstützt, die hinter jedes Regal spitzelten, in unsere Lebensmittelabteilung. Ich wunderte mich nicht, daß trotz der frühen Stunde ganze Völkerscharen bei uns durchzogen schätzungsweise fünfzigtausend Kunden, die

Drahtkörbe schleppten und Einkaufswagen schoben, und die allesamt darauf aus waren, irgendeine Beute zu machen. Obwohl ich der jüngste Hausdetektiv in unserem Kaufhaus war, dessen Anziehungskraft ziemlich weit in die Niederungen Schleswig-Holsteins hineinstrahlte, hatte ich bereits einen Blick für faule Kunden – ohne daß ich mir den berufsmäßigen Argwohn angeeignet hätte, von dem Willi sich leiten ließ. Mein Mißtrauen erwachte, sobald einer sich aufführte, als sei er ganz erschlagen von allen Angeboten, aber auch die Verkniffenen und die allzu Selbstherrlichen konnten mit meiner gesteigerten Aufmerksamkeit rechnen, und natürlich auch die Typen mit dem unsteten Iltisblick und Kunden, denen man ihre Dreistigkeit an der ganzen Erscheinung ansehen konnte. Aber, Herr im Himmel, um sich über seine Zeitgenossen im klaren zu sein, braucht man nicht ein gutes Jahr lang auf einem elektronischen Ansitz Erfahrungen zu sammeln, das weiß man auch so und ohne Ausbildungskurse.

Ein einziger Schwenk über die Kundenschar genügte, und schon hatte ich mich an einem gepflegten Alten festgesehen, der Ratlosigkeit mimte und kleine Verwirrtheit; ungläubig beugte er sich über Kühltruhen, gab sich wie verloren vor dem weithin laufenden Spalier vollbesetzter Regale, inspizierte staunend unsere Sonderangebote, wobei er es nicht unterlassen konnte, einige Waren zu begrabbeln. An den Probiertischen ließ der alte Knacker nichts aus, was ihm unsere Verkäuferinnen auch reichten: Grillhappen, Fischklößchen, unser hustenförderndes Salzgebäck und fleischfarbene Würfel einer tasmanischen Frucht, er nahm alles freudig an, bedankte

sich sogar mit angedeuteter Verbeugung und mümmelte geziert und mit blöder Kennermiene. Als Ingrid ihm auf der Spitze eines gewinkelten Messers Käsehäppchen reichte, setzte er ein Gesicht auf, als wollte er ihr seine Verblüffung und Unentschiedenheit zeigen, was sie dazu verleitete, ihm gleich noch einige Häppchen nachzureichen. Mit unserer getarnten – übrigens mit Tannengrün getarnten – Kamera begleitete ich ihn in die Ecke, in der die »Geschenke des Meeres« – so das von der Decke herabhängende Plakat – gestapelt waren, Sardinen, Thunfisch in Öl, das ziemlich verblaßte Fleisch der Königskrabbe und Muscheln in Gläsern. Es überraschte mich nicht, daß er sich dort, nachdem er kurz gesichert hatte, ein paar Dosen schnappte – Makrelen in Tomatensoße, wie ich feststellte – und sie sich in den Hemdausschnitt steckte, wirklich, nicht in eine seiner zahlreichen Taschen, sondern in den Hemdausschnitt, so daß er das Blech an seiner alten Haut fühlen mußte.

Ich kann machen, was ich will: immer, wenn ich einen miesen Kunden ertappe, stellt sich so ein Gefühl der Bedrückung ein, Ärger selbstverständlich auch, aber vor allem ein Gefühl der Bedrückung und oft genug auch der Trauer. Das war auch bei dem gepflegten alten Knaben der Fall, er ließ mich tatsächlich einen Augenblick schwanken, und ich mußte mich gewaltsam an meine Pflicht erinnern, sonst wäre es mir kaum gelungen, den Warnknopf zu drücken, der an der Kasse ein rotes Lämpchen aufleuchten ließ. Den Rest besorgte unser Abteilungsleiter, über den sich nicht viel sagen läßt – aber soviel vielleicht doch: daß er zierlich war und mitunter mit

dem Fuß aufstampfte – übrigens der ungeduldigste Zuhörer, der mir jemals über den Weg gelaufen ist. Strupp-Schönberg hieß er auch noch, Fabian Strupp-Schönberg.

Unter seinem Vorgänger Umbach habe ich leider nur einen Monat arbeiten können, denn er ging in den Ruhestand, er war Kriegsinvalide und hatte sich vom Packer zum Abteilungsleiter hochgedient, und ich fand es einfach umwerfend, wie er mit den Leuten umgehen konnte. Seine Tür stand immer offen, er befürwortete jeden Antrag auf Vorschuß und hatte für jeden von uns ein Lob bereit, aber er warnte auch jeden von uns davor, sich einem Kunden gegenüber erhaben zu fühlen, denn er hatte herausgefunden, daß wir alle auf gewisse Art Jäger sind, auf der Pirsch nach preiswerter Beute. Er lächelte nur, wenn irgendein elegischer Heuchler anmerkte, daß unser Riesenangebot an Waren nichts als Übelkeit verursache und daß nur der Mangel gesund sei und auf gute Gedanken bringe und die Kultur fördere, und immer noch lächelnd bat er dann um Vorschläge, welche der mehr als siebentausend Produkte – von der Ski-Sicherheitsbindung bis zur Kiwi-Konserve – wir denn einstampfen sollten, oder wem allein es denn vorbehalten sein sollte, die anscheinend überflüssigen Sachen abzuschleppen. Wenn einer, dann war Umbach mein Mann, wirklich.

Warum die stämmige Frau mit dem Kinderwagen meinen Verdacht wachrief, konnte ich nicht sagen, jedenfalls tat sie es nicht, weil sie eine von Doris kunstvoll errichtete Pyramide von Melonen umriß und sich einen Dreck darum kümmerte, wohin sie rollten. Zielbewußt, ohne die Preise zu vergleichen, schob

sie ihr Gefährt einfach weiter zur Fleisch- und Wurstabteilung, verlangte dort ein paar Markknochen, vermutlich für eine Kraftbrühe, und während Sibylle die Knochen mit der Bandsäge zerteilte, griff die Kundin in einen Korb, schnappte sich gleich mehrere der schwitzenden, graupelzigen Dauerwürste und verstaute sie unter dem Kopfkissen des Kinderwagens. Alles ging so schnell und wirkte so trainiert, daß ich es kaum mitbekam. Und nur, weil ich sie schon mal im Fadenkreuz hatte, entging mir auch nicht, was sich die Dame, die alle Probehäppchen zurückwies, bei den Konserven leistete, bei den Eintopfgerichten: nachdenklich, als bestimme sie den Küchenplan für die ganze Woche, fischte sie sich sieben Dosen raus, unter anderem Gulasch-, Spargel- und serbische Bohnensuppe, und ließ sie unter der Zudecke des Kinderwagens verschwinden. Das sirenenartige, auf- und abschwellige Geschrei des Kindes drang bis in mein Büro, im Ernst. Aber dann riß es mich fast vom Stuhl, als sich eine kleine fleischige Hand über den Wagenrand hob und etwas runterplumpsen ließ, eine Dauerwurst runterplumpsen ließ, und ich mußte die Luft anhalten, als kurz darauf eine Konservendose beidhändig hochgestemmt und über Bord gewälzt wurde. Bevor die Frau das Kind mit dem Kissen erstickte – sie tat es natürlich nicht, aber bei den strafenden Blicken, die sie ihm zuwarf, hätte man das durchaus vermuten können –, drückte ich den Warnknopf und veranlaßte unseren Abteilungsleiter, den Fall persönlich zu übernehmen. Er fand Grund, ein paarmal heftig mit dem Fuß zu stampfen, es hätte nicht viel gefehlt, und die wütende Frau, die ganz schön

herumschrie, wäre tötlich geworden, aber schließlich folgte sie ihm kleinlaut in sein Büro.

Ich war ziemlich deprimiert und versuchte mir vorzustellen, mit dieser Frau verheiratet zu sein und all das; wie ich auf dem Bildschirm erkannte, hatte sie nämlich zwei Gesichter, ein hartes, robustes äußeres Gesicht und ein zurückgeschmolzenes, nur noch ahnbares Gesicht, das einem staunenden Mädchen gehörte. Von ferne erinnerte sie mich sogar an ein Mädchen, mit dem ich einmal sehr gern zusammen gewesen wäre; ich hatte sie in dem Film »Wilde Erdbeeren« kennengelernt, in einem lausigen Kino, wir saßen nebeneinander, und ich bot ihr von meinen Erdnüssen an, und sie dankte mir jedesmal mit einem langen Blick. Als ich sie nach Hause begleiten wollte, entschuldigte sie sich damit, daß sie gerade eine schwere Operation überstanden hatte, und mir blieb nichts anderes übrig, als das zu glauben. Eine Operation, daß ich nicht lache! Mir geht es oft so, daß mich jemand, der mir über den Weg läuft, an einen andern erinnert, der mir schon mal irgendwo untergekommen ist.

Endlich wurde unser Abteilungsleiter in die Direktion hinaufbestellt, und ich konnte an seinem Glaskäfig vorbeigehen, ohne sofort einen dieser stechenden, mißtrauischen Blicke einzufangen, mit denen er jeden von uns musterte, der nur mal zur Toilette wollte. Für das Personal hatten sie selbstverständlich eine eigene Toilette eingerichtet, alles war hier karger und anspruchsloser als in der Kundentoilette, statt Stoffhandtüchern, die über Ringelwalzen laufen, gab es nur harte Papierhandtücher, flüssige Seife wurde

bei uns nicht nachgefüllt, und um gesprungene Fliesen, die in der Kundentoilette sogleich ersetzt wurden, kümmerte man sich bei uns nicht die Bohne. Die Aussicht von der Personaltoilette war einfach niederschmetternd, denn man blickte genau auf die Rampe, auf der die Abfälle gestapelt wurden, der tägliche Ausschuß, auf den ein bulliger Kerl, dem eine ganze Armada von Lastern gehörte, abonniert war. Mein Gott, was sich da so türmte: Kisten mit Pfirsichen, die nur winzige dunkle Druckstellen aufwiesen, Metallwannen mit Sülzkoteletts und Sauerfleisch, über die das Verfallsdatum gerichtet hatte, Hügel von verschrumpelten Gurken, Milch und Milchprodukten und, wahllos zusammengeworfen, ausgesonderte Poularden mit harmlosen Flecken und schwärzlich angelaufene Blumenkohlköpfe. Länger als nötig mochte sich bestimmt niemand auf der Personaltoilette aufhalten.

Ein paar Stunden lang konnte ich keinen faulen Kunden ertappen; das kam auch vor, und damit mußte man sich abfinden. Ich kann nicht sagen, daß da gleich meine Stimmung stieg oder daß sich mein Glaube an die Menschheit verfestigte und dergleichen, ich stellte nur wieder mal fest, daß es ziemlich öde ist, ehrliche Kunden beim Einkauf zu überwachen. Ehrlichkeit ist nun mal langweilig und gibt nicht sehr viel her – für einen Hausdetektiv, meine ich. Immerhin hatte ich noch nicht den Dritten erwischt, und während ich mich wieder und wieder fragte, wer es wohl diesmal sein könnte, wuchs eine gewisse, wuchs die übliche Spannung. Ich hatte nämlich im Stillen mit mir selbst abgemacht, jeden dritten diebischen

Kunden laufen zu lassen. Ich weiß auch nicht, warum; ich weiß nur, daß es mir umso leichter fiel, zwei zu melden und hochgehen zu lassen, wenn ich einen – mit allem, was er eingesackt hatte – unbelangt entkommen ließ. Dabei war mir schon klar, daß nicht jeder, der in den Genuß meiner Großzügigkeit kam, diese Großzügigkeit auch verdiente; oft genug war es mir passiert, daß ich Kunden, die sich nur auf bescheidene Weise vergingen, überführt hatte, andere hingegen, die sich dreist und allzu happig bedienten, folgenlos den Engpaß der Kasse passieren ließ. Das wurmte mich mitunter, dennoch gab ich das System, es schicksalhaft mit jedem Dritten zu halten, nicht auf; auf irgend etwas muß man sich schließlich festlegen.

Diesmal stellte mich der Dritte auf eine ganz schöne Geduldsprobe; in der unaufhörlichen Prozession, die durch unsere Lebensmittelabteilung zog, gab es keinen, der meinen Verdacht erregte, die waren alle so verdammt ehrlich und zahlungswillig, als wollten sie mir meine Entbehrlichkeit beweisen. Und als ich sie entdeckte, glaubte ich auch nicht einen Augenblick, daß sie mein Dritter sein könnte, ich sah mich nur deshalb so an ihr fest, weil sie das anziehendste Gesicht hatte, das jemals bei uns erschienen war, im Ernst. Es war ein sommersprossiges, jungenhaftes Gesicht, auf dem ein scheues Lächeln lag, die Lippen waren leicht geöffnet, und die Augen, um auch das noch zu erwähnen, hatten einen ganz und gar klassischen Schnitt. Sie trug Bubikopf, war schlank und wohl eben über zwanzig.

Ach, Lone, ich weiß noch, wie du hereingeweht kamst, träumerisch und mit zaghaften Bewegungen; du schienst verwundert über dich selbst, konntest dir offenbar nicht erklären, wie du in meine Abteilung geraten warst, in die Lebensmittelabteilung. Unter dem offenen Parka trugst du einen langfallenden marineblauen Pullover und in der Herzgend einen Aufnäher, auf dem ein kleiner, krummschnäbeliger Vogel abgebildet war, der einem Baumläufer glich. Kein Schmuck war an dir zu finden, nicht einmal ein imitierter Gardinenring, der durchaus zu dir gepaßt hätte. Deiner geschmackvollen Umhängetasche – mehrfach getöntes herbstbraunes Leder, das in Blätterform geschnitten und zusammengenäht war – sah ich sofort an, daß du sie selbst gemacht hattest. Als du vor dem Gewürzständer stehenbliebst und für eine Weile nicht wegfinden konntest von gefüllten Streuern und Tütchen, botest du mir dein Profil an, und da ging mir auf, wie ähnlich du meiner kleinen Schwester Jette warst. Großer Gott, ich will nicht zuviel sagen, aber du schienst von einer einzigen Bereitschaft erfüllt, stille Freude auszudrücken, und je länger ich dich im Auge behielt, desto deutlicher fühlte ich, wie sich deine Freude auf mich übertrug.

Jedenfalls, ich kam und kam nicht von ihrem Anblick los, ich mußte einfach zusehen, wie sie, ohne einen Drahtkorb aufzunehmen oder ein Einkaufswägelchen vor sich herzuschieben, an der Truhe mit den Fischgerichten vorbeiglitt und nachdenklich vor dem wie schlafend dekorierten Wildgeflügel im Federkleid stehenblieb. Sie belegte mich so sehr mit Beschlag, daß ich kaum mitbekam, wie mein Kollege

Willi unser Büro betrat, auf dem kleinen Abstelltisch seine finnischen Lehrbücher aufschlug und auch gleich zu murmeln anfang, auf finnisch natürlich. Obwohl er noch nicht einmal dreißig war, hatte er schon vier Kinder, die zu Hause so nervtötend an ihm herumhingen, daß er die Aufgaben für die Abendschule im Büro erledigte; Willi mit seinem füchsischen Dreiecksgesicht, der mir nicht oft genug sagen konnte, daß man sich weiterbringen muß, wenn man etwas erreichen will. Weiterbringen: ich brauche das nur zu hören, dann bekomme ich schon Krämpfe.

Ich ließ ihn bei seinen finnischen Studien und setzte mich so vor den Bildschirm, daß er nicht merkte, wem allein ich meine Aufmerksamkeit widmete. Sie dankte für ein Käsehäppchen und aß es so andächtig, als wollte sie das geheimste Aroma herausschmecken; danach ging sie in die Backwarenabteilung, nahm aus einem Korb ein kurzes Stangenbrot, schnupperte daran, betastete es, und ich glaubte wirklich, daß sie sich nur von der Frische überzeugen wollte. In diesem Augenblick wäre ich gern hinter ihr aufgetaucht, um sie so freundlich wie möglich auf das Schild hinzuweisen, das das Berühren der Backwaren untersagte. Plötzlich sah ich, wie sie das Stangenbrot in die Innentasche ihres Parkas schob und gedankenlos zu den Konfitüren hinüberging. Der Schmerz, den ich da spürte, kam gewiß daher, daß ich mich überrumpelt, widerlegt, mattgesetzt fühlte; mir war es furchtbar peinlich, um die Wahrheit zu sagen; genau so elend wäre mir zumute gewesen, wenn sich meine kleine Schwester Jette unter meinen Augen selbst bedient hätte. Vermutlich stöhnte ich oder gab

irgendein Geräusch von mir, denn Willi unterbrach sein finnisches Gemurmel und wollte wissen, ob ich einen in der Falle hätte. Ich schüttelte den Kopf, mimte Gelassenheit und beobachtete gleichzeitig, wie sie sich in der Konfitürenabteilung umtat, hilflos und so, als verursachten ihr unsere Angebote ein Ziehen in den Schläfen, denn sie betastete sie tatsächlich. Schließlich, und damit beendete sie ihre Verlegenheit, wählte sie ein Glas mit Tannenhonig; danach strebte sie, das Honigglas auf offener Hand balancierend, gemächlich und unbefangen auf unsere Kasse zu, reihte sich geduldig in den kleinen Stau ein und bewies, zu wieviel Mädchenhaftigkeit sie noch bereit war, als sie einem feisten Knirps, den seine Mutter in einen Einkaufswagen gesetzt hatte, eine Grimasse schnitt. Das warf mich um, die Grimasse warf mich einfach um, und während sie einem mißmutigen Ehepaar, dessen Taschen sich als zu klein erwiesen, beim Einpacken half, unterbrach ich Willis Studien von Nurmis Sprache. Ich bat ihn, die Aufsicht ausnahmsweise früher zu übernehmen, versprach, ihm bei Gelegenheit alles zu erklären – mein Gott, es war nicht mal eine verdammte Stunde, um die ich ihn bat –, doch er mußte sich zunächst stirnrunzelnd und übellaunig mit sich selbst beraten, und erst nachdem ich ihm angeboten hatte, die doppelte Zeit für ihn einzuspringen, willigte er ein. Auch unter Hausdetektiven kann man deprimierende Erfahrungen machen, im Ernst. Wer weiß, was er sich dachte, als er mich gleich darauf durch die Abteilung hasten sah und mich mit der schwenkbaren Kamera bis zur Rolltreppe verfolgte, der ich im Ernstfall mehr vertraute als den ewig überfüllten Aufzügen.

II

Mindestens tausendmal hatte ich im Kino gesehen, wie einer flieht und von mehr oder weniger sympathischen Burschen verfolgt wird, und ebenso oft hatte ich es erlebt, daß Fliehende und Verfolger auf die immer gleiche einfallslose Art behindert wurden: kaum hatten sie nämlich ihre Höchstgeschwindigkeit erreicht, wurden sie auch schon von einem lärmenden Karnevalszug gebremst, oder es schloß sich eine Eisenbahnschranke vor ihnen, und wenn nicht dies, so wurden sie von einer in Panik geratenen Rinderherde aufgehalten oder von den Teilnehmern einer politischen Demonstration zum Warten gezwungen. Ohne Behinderung geht wohl keine Flucht ab, und eine Verfolgung wohl ebensowenig. Jedenfalls hatte ich es noch nicht einmal bis zur Rolltreppe geschafft, als sich der Strom der heraufgebagerten Kunden verdickte, schätzungsweise eine Million drängten gleichzeitig heran, umschlossen, umschnürten mich – zumeist diese stämmigen, kurzhalsigen Frauen, die erbarmungslos ein einziges Ziel verfolgen –, so daß mir gar nichts anderes übrigblieb, als zu kämpfen und mich gewaltsam herauszupflügen. Herr im Himmel, wenn ich an all das denke, was diese Leute mir androhten, nur, weil ich in eine andere Richtung wollte; so ein Riesenbrötchen meinte tatsächlich, man müsse die Luft aus mir herauslassen – die Luft! Ich kam mir wirklich vor wie in einem

dieser blödsinnigen Filme, und als ich endlich den Nebenausgang erreichte, mußte ich erst einmal stehenbleiben und tief durchatmen.

Draußen auf dem Parkplatz fiel mich gleich der Wind an, der hier immer ging, ein launisch wechselnder Fallwind, der Sand und Blätter und Plastikfetzen in Spiralen drehte und den Kunden, die Kisten und Taschen zu ihren Autos schleppten, Tränen in die Augen trieb. Ich hatte mich noch nicht einmal umgesehen, da erkannte ich sie auch schon wieder: gegen den Wind gelegt, der ihr Haar zauste, an ihrem Parka riß, ging sie an den Autoreihen vorbei, verhielt ab und zu, reckte sich, hielt Ausschau; doch auf einmal wurde sie unsicher und kehrte suchend zurück. Sie kam direkt auf mich zu. Sie sah mich mit ihren sehr hellen Augen an und lächelte scheu, und mir gelang nichts anderes, als ihr Lächeln zu erwidern und ihr zuzunicken; etwas anderes gelang mir nicht. Eine Sekunde lang glaubte ich im Ernst, daß sie sich gestellt fühlte und daß sie mir schuldbewußt ausliefern wollte, was sie bei uns auf die Seite gebracht hatte; Gott sei Dank tat sie mir das nicht an, sie ging weiter zu den langen Blumenständen im Freien, an denen zwei kaum beachtete Frauen – bestimmt ohne Gewerbeschein – die Schönheit des Sommers verkauften. Während ich ihr folgte, bestätigte ich mir, daß ich nie zuvor ein so anziehendes Gesicht gesehen hatte.

Gleich hinter den Blumenfrauen kniete auf einem ausgebreiteten Sack ein bärtiger Gitarrenspieler, er spielte und sang mit geschlossenen Augen, er sang eins dieser sattsam bekannten Klagelieder, in denen es um Verlassenheit, um

vergebliche Erwartung und all das ging, doch obwohl er die Augen geschlossen hielt, bekam er jedesmal mit, wenn man ihm eine Münze hinwarf, denn er dankte immer mit einer steifen Verbeugung. Dicht vor ihm, das Kinn in beide Hände gestützt, saß ein Junge mit borstigem Kopf und schwächlichen Schultern, er saß starr und ganz verzückt da und blickte unverwandt auf die Finger und auf das Instrument des Spielers. Als die Frau den Jungen entdeckte, beschleunigte sie ihre Schritte und rief auch gleich seinen Namen, doch Fritz – so hieß das Bürschchen – hörte nicht oder wollte nicht hören, Fritz saß da wie verzaubert, unempfindlich für alles, was um ihn herum geschah. Einen Augenblick stand die Frau ratlos da, dann kniete sie sich hin und umarmte den Jungen und flüsterte ihm etwas ins Ohr, und jetzt wandte Fritz ihr sein Gesicht zu, musterte sie zuerst vorwurfsvoll taxierend, gleich darauf aber freudig und erleichtert. Schnell griff er nach ihrer Hand, ließ sich hochziehen, hatte den Spieler und sein Spiel schon vergessen – es ist einfach atemberaubend, wie Übergangslos sich Fritz und seinesgleichen von einer Sache trennen und einer anderen zuwenden können –, und folgte bereitwillig der Frau, staksig, fohlenhaft und zu kleinen Hüpfen aufgelegt.

Ich kann mir nicht erklären, warum ich nicht einen einzigen Moment schwankte, ob ich sie sich selbst überlassen oder auf ihrer Spur bleiben sollte, ich kann mir überhaupt vieles nicht erklären, jedenfalls zuckelte ich hinter ihnen her, als bestünde eine rätselhafte Bindung zwischen uns. Auf Abstand bedacht, überquerte ich nach ihnen den Parkplatz, konnte es aber an der Bushaltestelle nicht vermeiden, in ihre Nähe zu kommen. Um

nicht in ihr Blickfeld zu geraten, drehte ich mich weg und studierte wohl zwanzigmal den verdammten Fahrplan und achtete dabei auf die komischen Zeichen und Signale, die die beiden austauschten. Es war ein regelrechtes Geheimalphabet, dessen sie sich bedienten, im Ernst. Immerhin bekam ich schon an der Haltestelle mit, daß sie Lone hieß, Lone, und daß sie von dem schwächlichen Bürschchen immer nur mit diesem Namen angesprochen wurde. Als endlich der Bus kam und die Türen zischend aufflogen, ließ ich allen den Vortritt, stieg als letzter ein und suchte erst einmal festen Stand zwischen den Einkaufstaschen und den Plastiktüten und all der preiswerten Beute. Mir machen Ausdünstungen und Enge nichts aus, ich bin daran gewöhnt, aber den Geruch nach Kümmel, den kann ich nicht ertragen, von Kümmel wird mir einfach schlecht. Die Frau, die nach Kümmel roch, hielt außerdem noch den gewaltigsten Gladiolenstrauß gepackt, den man sich denken kann, und als ich versuchte, von ihr fortzukommen, wischte mir dieser Strauß über Gesicht und Hals, einmal so heftig, daß einer dieser verfluchten Stengel knickte. Jesus Christus, gab das ein Gemaule! Nachdem die Eigentümerin des Straußes sich mit dem geknickten Stengel abgefunden hatte, schlug sie tatsächlich vor, für Leute von übertriebener Raumverdrängung einen besonderen Bus mit Anhänger einzusetzen. An der Haltestelle, vor einem trostlosen Krankenhaus, in dem ich nicht mal sterben möchte, drängten sich noch mehrere Krankenschwestern herein, sie schoben, sie schubsten – alles mit dieser unerbittlichen Munterkeit –, und auf einmal stand ich unmittelbar hinter Fritz. Ich packte zwei Haltestangen und

stemmte mich gegen die andrängenden Körper der Krankenschwestern, denen zu meinem Erstaunen kein einziges der gestärkten Häubchen verrutschte; doch ich konnte nicht verhindern, daß der Junge in die Klemme geriet, zur Seite gedrückt wurde und auf Lones Schoß landete. Beide sahen zu mir auf, beide lächelten verständnisvoll, ich aber wandte mich schnell ab.

Ob ich es wollte oder nicht, ich mußte zwei Schulmädchen zuhören, die ihre Sitzplätze wohl schon früh erobert hatten, sie trugen Pullover aus zarter Angorawolle und silberne Kettchen um den Hals; belustigt sprachen sie über ihren Sportlehrer, der sich in den Ferien einen Bart hatte wachsen lassen, einen rotflammenden irischen Bart, der ihn selbst beim Vorturnen nicht irritierte, der Klasse aber den Eindruck verschaffte, als schwingte ein tollkühner Opa zwischen den Holmen des Barrens, so daß sie bei jedem Abgang vor Begeisterung klatschte und trampelte. Unwillkürlich mußte ich an meine eigene Junglehrerprüfung denken, sie lag noch nicht lange zurück, ein gutes Jahr nur, ein Jahr, in dem ich es mir abgewöhnt hatte, auf die erhoffte Nachricht von der Schulbehörde zu warten. Ich dachte an den bekümmerten Glückwunsch meines Prüfers, er hieß Klaus Kampe, er gab mir gewiß nur aus Mitleid ein »gut«, und während er uns Zigaretten drehte, versicherte er mir, daß mich auch eine bessere Zensur nicht davor bewahren würde, auf dem Bahnsteig für arbeitslose Pädagogen zu landen. Ihm war genau so elend zumute wie mir. Lieber Jan Bode, sagte er, für unsereins sind die Züge abgefahren. Er schaute mich fortwährend an mit

seinem verhangenen, traurigen Blick und nickte zu jedem seiner Sätze. Um mir meine Lage nach bestandener Prüfung zu erklären, bemühte er das Bild von der Leiter. Früher, sagte er, da ging alles automatisch, man stieg auf, Sprosse für Sprosse, und man konnte mit Recht erwarten, daß jede einzelne Sprosse trug, und so weiter. Heute muß man darauf gefaßt sein, daß gleich die ersten drei, vier Sprossen fehlen, einfach herausgebrochen sind, man ist verurteilt, am Fuß der Leiter zu bleiben, das Loch ist unbezwingbar, man muß Abschied nehmen von einst verbrieften Erwartungen. Nachdem er sich ziemlich allgemein über den Begriff der Arbeit ausgelassen hatte, den wir neu definieren müßten, gab er mir kumpelhaft zu verstehen, daß ich bei der Wahl meiner Studienfächer wohl einen Fehler gemacht hatte. Warum bloß Englisch und Kunstgeschichte, Menschengeschichte, so fragte er, warum nicht Mathe und Chemie? Als ich ihn verließ, war ich so deprimiert, daß ich mit dem Gedanken spielte, alles aufzugeben und Schäfer zu werden, in der Provence oder in der Lüneburger Heide; ich stellte mir vor, daß zwei schwarze Hunde die Herde bewachen würden und daß ich bei Schafskäse und Rotwein alt werden könnte, betreut von einer gutaussehenden Schäferin und umspielt von ein paar Schäferkindern.

Aus den Augenwinkeln beobachtete ich Lone und den Jungen, ich war entschlossen, sie nicht entkommen zu lassen, bevor ich mehr über sie erfahren hätte. Wie zappelig Fritz war, wie wißbegierig! Einmal wollte er so ein blödes koloriertes Reklamebild neben dem Busfenster erklärt bekommen; das Bild zeigte ein festlich gekleidetes Paar, das gerade ein schönes,

abseits gelegenes Haus verlassen hatte und vertrauensvoll auf einen Schlüssel blickte, den der Mann triumphierend hochhielt. Geduldig erklärte Lone ihm, daß jedem alleingelassenen Haus Gefahren drohen, von Einbrechern, von Dieben und allerlei lichtscheuem Gesindel, und daß es nur gut ist, ein Sicherheitsschloß zu haben; ein Sicherheitsschloß bewacht das Heim. An ihre Schulter geschmiegt, leicht schnaufend und auf einem Mundwinkel kauend, hörte Fritz ihr zu, es war unentscheidbar, ob er die geschilderten Gefahren begriff. Unten am Hafen wechselten sie den Bus, sie kündigten ihren Entschluß frühzeitig an, indem sie Hand in Hand zum vorderen Ausgang strebten, ich konnte ihnen geruhsam folgen. Es ging am Spalier der Kneipen entlang, in denen bei jedem ausländischen Flottenbesuch mindestens ein Dutzend landfroher Besatzungsmitglieder verlorengelassen – die Kneipen wetteiferten darin, dem Besucher alles zu versprechen, was er gerade entbehrte –, und dann weiter an öffentlichen Gebäuden vorbei, die für das vernarbte Ananasgesicht beflaggt waren, und an Kühlhallen und einer Brauerei, und als wir parallel zum Strom hinfuhren, kam die Sonne heraus. Ich sah, wie die Sonne einen Kerl mit blauroter Säufernase weckte: er blinzelte, hob abwehrend seinen Arm, und um dem Licht zu entkommen, stand er auf, machte einen Schritt über den Gang und sackte auf den freien Sitz neben dem Jungen. Das hätte mich verdammt gleichgültig lassen können, doch ohne daß ich es wollte, visierte ich schon den furunkulösen Nacken des Burschen an, um ihn mit einem Handkantenschlag, wie wir ihn im Ausbildungskurs für Hausdetektive gelernt hatten, an die

Einhaltung guter Sitten zu erinnern. Doch der Kerl bewegte nur stumm die Lippen und blickte ungläubig auf die dünnen, nackten Beine des Jungen, die von Kratzern bedeckt waren. Unwillkürlich rückten sie zusammen, Lone und Fritz, die neue Nachbarschaft war ihnen ungemütlich, und auf der Höhe des kleinen ölschimmernden Segelboothafens stiegen sie so überraschend aus, daß ich beinahe zurückgeblieben wäre. Ich mußte den Notknopf drücken, um die Bustür noch einmal zu öffnen; in der Deckung der milchglasverkleideten Haltestelle verharrte ich und ließ sie vorausgehen zur Dampferanlegestelle. Dort zeigten sie sich gegenseitig, was die Elbe hinabführte an Kanthölzern, an Dosen, Plastikfetzen und dergleichen.

Nachdem Fritz sich ein gebleichtes Stöckchen aus dem Wasser gefischt hatte, sprangen sie auf den dreckigen Elbsand hinunter, auf dem jede vergangene Flut ihre Markierung hinterlassen hatte; großer Gott, was sich da für ein Mist ablagerte! Über ihnen, auf den Bänken am Wanderweg, saßen ein paar sehr alte Knacker, Insassen eines Altersheims, die hier immer reglos in der Sonne dösten und sich nun bei ihrem Anblick belebten. Fritz zog seine Schuhe und die kurzen Strümpfe aus, watete ins Wasser, rief Lone an und machte ihr vor, wie hoch er springen und wie toll er plantschen konnte, und danach zeigte er ihr, wie die trübe ablaufende Elbe sich an seinen Beinen staute und kleine Wirbel machte; die alten Knacker lächelten zustimmend.

Immer auf gleichbleibenden Abstand bedacht, folgte ich ihnen auf dem Wanderweg, drehte mich weg, wenn sie

zurückblickten, oder mimte den empfindsamen Betrachter, indem ich eine schattende Hand an die Stirn legte, um die Fahrwasserzeichen im Glitzern des Stroms auszumachen. Als sie eine freie Bank unter alten schrundigen Bäumen fanden, wagte ich es nicht, an ihnen vorüberzugehen und noch einmal ihr Blickfeld zu kreuzen; ich scherte aus, überquerte den Rasen und suchte Deckung hinter Rhododendren und Hartriegelbüschen, wobei ich tat, als studierte ich das Wachstum der Schößlinge. Ich möchte nicht zuviel sagen, doch auch bei einer Freiluftbeobachtung kann man Erfahrungen machen.

Ach, Lone, ich entsinne mich noch, wie du ein broschiertes Buch und einen Stift aus deiner Tasche fischtest und Fritz ermahntest, für ein paar Minuten Ruhe zu geben; doch er hörte nicht auf, sich anzuschleichen und dir die Augen zuzuhalten, Tierlaute nachzuahmen oder auf der Banklehne herumzuturnen. Einmal versteckte sich der Junge hinter einem Baum, und als er merkte, daß du seine Kuckucksrufe überhörtest, fing er an, um Hilfe zu rufen, und da blieb dir nichts anderes übrig, als ihn zu suchen; natürlich wußtest du, wo er steckte, denn du sahst seine Hand und seine Knie, während er sich um den Baum herumtastete, aber du tatest so, als ob du wahnsinnige Angst hättest. Schließlich, als du ihn mit gemachter Trauer für verloren erklärtest, sprang er hervor, rannte gegen dich an, preßte sein Gesicht gegen deinen Bauch und jauchzte vor Wiedersehensfreude. Das warf mich um, wirklich. Das warf mich um. Und dann trabtet ihr Hand in Hand zur Bank zurück, und du holtest aus deinem Parka das

kleine Stangenbrot und das Honigglas heraus, und Fritz begann vor Ungeduld zu trampeln. Wie geschickt du Brocken von dem Stangenbrot abbrachst und ihn dann lehrtest, den Brocken in den Honig zu tauchen, ihn nach schneller Drehung herauszuheben, langgezogene Fäden mit einer Wickelbewegung aufzunehmen und den ganzen Brocken auf einmal in den Mund zu stopfen! Fritz schaffte es nicht; alles geriet ihm so heftig, so ungeschickt, daß Honigfäden sich um seine Finger wickelten und daß er die halbe Bank bekleckerte; da gab er es auf und öffnete einfach seinen Mund und wollte von dir gefüttert werden.

Um die Wahrheit zu sagen, ich hätte euch stundenlang zusehen können bei dieser Fütterung; für Fütterungen habe ich mich immer interessiert, nicht nur bei Seelöwen und Vögeln, und ich bedauerte tatsächlich, daß das Stangenbrot nicht für länger reichte.

Ich weiß auch nicht, wie man das erklären kann, doch wenn ich jemanden beobachte, habe ich nach einer gewissen Zeit das verdammt Gefühl, selbst beobachtet zu werden, ich spüre dann ein Brennen im Nacken, spüre einen Zwang, meine Harmlosigkeit zu demonstrieren, indem ich mich betont entkrampft gebe, unsinnige Bewegungen mache und pfeife oder den Geistesabwesenden spiele. Gerade wollte ich damit beginnen, als Lone den Jungen aufforderte, eine Weile Ruhe zu geben und unten am Strand zu spielen oder im Buschwerk hinter den Bäumen – an ihren Gesten erkannte ich das. Fritz quengelte, Fritz schmolte, er stand eine ganze Zeit unschlüssig da, schließlich aber griff er sein Stöckchen, musterte mit

schräggelegtem Kopf die Umgebung und trottete über den Rasen zu den Rabatten – nicht ohne vorher, vermutlich um Lone am Verlassen des Platzes zu hindern, um die Bank eine halbkreisförmige magische Linie in den Boden geritzt zu haben. Zu der durchhängenden, schmiedeeisernen Kette trottete er, mit der ein gut mannshohes Denkmal eingezäunt war, ein Ehrenmal für die im Krieg Gefallenen der Handelsmarine. Forsythien und Hartriegelzweige, die längst hätten gestutzt werden müssen, verbargen es; vom Wanderweg aus ließ sich nicht mehr erkennen als ein schimmerndes, aus Sandstein genommenes Reliefbild.

Großer Gott, es ließ mich nicht kalt, zu beobachten, wie der Junge über die Kette stieg, die Zweige auseinanderbog und weniger überrascht als grüblerisch das Denkmal musterte – schließlich war es die vorletzte Arbeit meines Alten, eine Auftragsarbeit aus jener Zeit, in der er noch geglaubt hatte, als freier Bildhauer leben zu können. Obwohl mir schon allerhand geboten werden muß, bevor bei mir Ergriffenheit aufkommt, hatte mich dieses Denkmal bereits am Tag der Enthüllung ergriffen. Fern am Horizont, unter leerem Himmel, versank da übers Heck ein Frachtschiff, nur noch der geknickte Mast war zu sehen und der steil aufragende Bug; vorn, auf einem altmodischen Stockanker, saß als gleichmütiger Beobachter der Tod, der in einer Hand ein Tiefenlot, in der anderen sein eigenes Logbuch hielt: gleich würde er die letzte Eintragung machen für das von Torpedos getroffene, von einer Mine zerrissene oder von einer Salve versenkte Schiff. Der Tod trug übrigens eine Matrosenmütze, von der bei angenommenem